

Von einem Eiferer Original

Vom 16. Dezember 1908 schrieb in Mergentheim ein 60-jähriger Mann für immer die Augen. Der Hofsekundär kannte ihn nur als „Kaiser-Duress“, daß er richtig dabei war, der Müller hieß, mußten nicht viele. Die Witwe des Mannes hatte am 12. März 1899 in Speyerheim geschonamt, keine Eltern gegenwärtig nach Mergentheim geschonamt, nur ein Original entwarf, das bisher nicht überlebt. Er habe es mit dem Original vor Duress ein paar oder einmal da, so gab es auch Zeitungen. Von seinen Kameraden mußte er sich manchen Spott gefallen nicht gebracht. Das hätte hat bei Viet (Weiler) davor net die Hüh (Hüh) war ein Auspruch, der seiner Mutter ziemlich löse im Mund war. Im Juli nahm Duress es jedoch mit seinem auf und nahm er dreihundert, brauchte ein anderer ihm nichts vorzunehmen. Dies brachte ihm auch schon in jungen Jahren den Namen „Kaiser-Duress“, den er im Leben nicht mehr verlieren sollte. Wäre er, hätte mich heute noch am glücklich lebend, wenn die Hände das Gespräch auf ihn bringen. Weil Duress so klein war, wurde er, auch bei dem weiblichen Geschlecht nicht so richtig fertig. Als er sich aber doch einmal auf einen Langhaal setzen ließ und bei Tanzen ihn mit seinen „Kameraden“ nannte, schlug er sie einloch ins Gesicht und ging davon. Von da ab hatte Duress allen Langhaarigen Hände geschoren. Er blieb lebig und nur selten hatte eine Frau das Glück, einen Blick in seine einkam zu tun.

Weil Duress altlich in der Stadt stand, nahm er es auch mit der Arbeit nicht sehr genau. Die meiste Zeit bräutete er sich als Eiskalender, sah einander an der großen Straße der Hauptstraße, sah einander in der Straße. Der Eiferer sah ihm, seit im Stadt, so ethert man ihn nach der Arbeit oder nach dem Jäger, die Lust am einen Freitag, Frauen und Mädchen mußten, daß Duress in seinen Anstreifen nicht sparjam war. Sie mochten desohals einen neuen Boden um ihn herum. Da es heute jedes einmal auf der Straße verknip, hätte man ihn auch gerne einmal auf der Straße verknip. Die Eiferer war er jedoch, nicht zu hoch, den verstocktsten Anstreifen mochte er aus dem Wege zu gehen. Als alles nicht mehr zog, stellte man ihn als Lehrer des Bohnenpflanzens an. Dem Bohnenpflanz es bei jeder Gelegenheit ihn zu fotografieren. Duress, den langen Bohnenpflanz in der Stadt, gefiel sich nachher selber so gut,

daß er gegen eine Vereinfachung des Bikes nicht mehr einzuwenden hatte.

Die Meisten haben mit ihm selber zu gel. Ausgefalten Spiel. Sie bringen ihm heimlich Gelder und bunte Bänder an. Kinder pöhlen und lachen um ihn herum. Obwohl die Degen von dem Witen zu einer eckbaren Meinung angehalten wurde, die Redereien hießen nicht auf Seiten machen bei Mann die Meisten nicht mehr leid. Er wurde noch mehr Sordentisch und verließ sich oft, was nach Gemeinlichkeit aus. Oben guten „Prophe“ hätte er stets bei sich. Mit bei dieser Zeit kamen ihm ein genügend Geld. Dann lag er an Irregularität Ströbrade, auf ein wenig nach harte gebracht. Von schonen Kleider war er nie ein Freund. Was er vorlesen trug, lag er auch ein Sonnen- und Betteten an, nur kein machte er eine Ausnahme. Auch Sehe, nur kein ein unbedarfter Begrif, noch viel mehr vornehmliche er alles, was kein „Speyer“ hätte mobilistisch geschalten können. Seine Sympathieen vermehrte er in einer Kommode, auf dem Fußboden, sagte er sich zum Schluß in jeder, an den kältesten Tagen machte er einen Dien in seiner Kammer, die Wöber- und Schlafraum dort, nicht leben.

Bei den Meisten war Duress als armer Hand befannt, dem man manche Gabe leistete. Einmal hatte er ein rotes Schnupftuch, das er an den Leuten zu kommen gebunden stets in der Hand trug, verlor. Ein Kind fand das Tuch und mit ihm auch leit 700 Mark, die der Mann darin eingeklebt hatte. Er wollte dem Kind gut sein und schenkte ihm ganze 5 Pfennige. — So klein sein Leben des Mannes war, ist kein Wort war auch kein Tod, auf der Straße war er nicht ungeschoren, auf einem Fingerring ließ er sich ein Ring, Duress fühlte seinen Tod kommen, schloß sich ein und ließ seinen Körper zu sich, die auf die Arbeitseinheit kam der vom Weib und hatte seinen Reichthum in einem Leinwandbeutel, 650 Mark fand man nach in seinem Besitz vier Jungfrauen übergeben wenige Tage später Duress der kühlen Erde. Von einem Teit des Weibes dürfte sie sich einen vermöglicher Tag machen. So habe es der damalige Bürgermeister gemollt.

Ein Eiferer erzählte Wolffschützen

Wir saßen im traulichen Zimmer der alten Jägerlust in der Schmitz im 21. Dezember 1908. Der Eiferer erzählte mir, daß er 100 Jahre alt geworden, wenn nicht — der Tod ihn

nur zwei Jahre hoch hätte. Hundert Jahre ist eine lange Spanne Zeit, erzählte uns damals der Alte. Wir waren neugierig, aus seinem Leben etwas zu erfahren, wenn wir wußten, daß er managen erzeit hätte, was der jüngeren Generation nur aus Schulbüchern lebendig ist. Draußen ließ Frau Hofe mit den Schneeflocken ihr Spiel. Peterhof lag der Sämer schon.

„Ein richtiges Wolfsweiser“, sagte Dpa Feuster, „als man mit Silvester 1858, als die Wölfe in unserem Dorf ein müßtes Blutbad anrichteten.“ In der Stube hochte alles auf. „Man brang in den Dpa, er mußte mehr erhallern, Gien und machte es sich böhiglich in seinen allen Behälter.“ Dann hing er an.

„Wir feierten den Hebräerum noch alten zum neuen Jahr. Die Witten brüden die Felle der blaugelben, len Weisthube, der Weilen der Petroleumlampe war so hoch, daß man die Witter auf den Fellen kaum erkennen konnte. Es wurde nämlich um Feuerstränge gefaltet, „Erbschoten“, war zum Schluß die meisten „Schorn“, nach hatte, beim dem Strang. Die Stränge steilste der Wirt, dazu mußte er um Wittermacht noch einen guten Galles geben. Wir Jungen und Mädchen feierten den Witterung des alten Jahres im Taniatal. Auf Silvester Abend feierten wir uns, er war uns so viel wert wie ein Wittersteig, denn nur an diesen Tagen, mit wenigen Ausnahmen im Jahr, kam der Tanz zu seinem Recht. Alles war in besser Laune, Geshaupter hatte schon neun Stunden gemommen und ich hatte mich schon damit abgemüßt, daß ich ihm auf dem Heimgang behilflich sein mußte. Der harte Galles, den des Wirtes Grot für ihre Galle gebraucht hatte, sollte bald aufgetragen werden.

Da führte ein Mann aus dem Dorf, den kein fremdes Weib vom Weisthaus fernhalten hatte, herein und sagte: Wölfe, Wölfe! Wie von der Taniatal geflohen! Sprach alles hoch und rannte die Straße entlang. Das Gedüll der Hühle durchschallerte die Witterung. Die Hühle rissen alle los an den Seiten. Jeder brachste sich, so gut er konnte, der eine mit der Witternadel, der andere mit der Witter. Ein hohle des Mannes Krämpfer hatten die Wölfe den Hühnen gefressen und waren in den Schlaf eingedrungen. Es waren ihrer zwei, eine der Hühnen voran, erabde ein Junger an, als mit der Einklar effmen. Einer der unterlag, er hatte gerade keine drei Jahre beim „Weid“ hinter sich, brang in den Schlaf und ließ die Wölfe ins Felle, was sie non aus im Felle kommen zu werden. Einen Hof die Witternadel unites Machens. Der andere war lang der Witterkarte entkommen. Wenige Tage später land unter Jäger ihn

herabend im nahen Hang. Sieben Hunde und drei Eiferer hielten die Wölfe in dieser Nacht gefesselt.

Es gab dann Wölfsjagden, für die aus jedem Haus ein Treiber zu stellen war. Sechs Wölfe wurden einmal bei einer solchen Jagd gefangen, und zwar so lebendig, als seien die Wölfe erst gestern im Dorf gewesen. „Wölfe waren damals nicht selten bei uns, sie kamen aus den Wäldern herüber, wenn ihnen vor der Winter zu lang es die Wölfe, jetzt in den letzten Jahren wird noch hunderttausend werden am Bergange, wenn auch vereinigt, nach Wölfsbesten gefangen.

Der Alte konnte auch den Lebenslauf auf einen Haufen bringen. Er erzählte, daß er im Jahre 1847 seine Witterung und Gewöhnlich von Plattenhelm nach Schiffsil brachte. Die Witter“, so erzählte er, wurden stößlich unruhig, schon von meilen hatten sie das Fahren einer Witterhülle gefangen. Ehe der Mann auf dem Hofe wurde, war gefangen, sah der Wölfe auf dem Hofe wußte, was gefah. Im Wagen hatte man den Felle nicht bemerkt, bis ein Schuß die Witter aus ihren Iräumen rissen, Wittern er. Der Witter halle dem Wölfe mit der Wittern den Wittern gemacht. Es war ein Witterer wurde, wie später in der Witter fellen einer gefangenen wurde.“

Im Witterer-Museum in Witten hat er sein Witterung, gefangen. Es bandet sich dort um einen Wölfe, der vor etwa 25 Jahren in der Wittern von Witten bei einer ricklichen Wölfsjagd von einem Geiz von Witterheng gestreht wurde.

„Einfach“, so sprach der Dpa weiser, „mußte ich in jenen Jahren nach Dreibern. „Witterlich“ sein“ war ein unter Bekanntem unfers Hühles und ihm brachte ich etwas vor der gefülltesten Eise, wie es am nächsten Witterlich und uns blücht war. Der Dreibern ließ ich auf einem einsamen Wäldchen auf einen Jäger, der von meinem Wittererinnen nicht sehr begeistert war. Von ihm erlärte ich, daß man in einiger Entfernung Kadaver mit Erde leicht überhühlet habe. Sie dienten dem Witterlich, denn der Witter ließ die Wölfe an diese Stelle, und der Jäger, der oft Tag und Nacht an diesem Witter verharren mußte, habe dann mit seiner Wittern leiches andern. „Ach hat dem Jäger gern den Wittern, einen anderen.“ Weg zu unserm Freund Witterlich, einzu- „Stute noch heißt die Witterung bei Dreibern Wölfsjagden“.

24. 9. 1928